

Der Maler Anton Doll (1826-1887) und seine Beziehungen zum Dachauer Land

Von Max Gruber

Doll ist ein vertrauter Name in Dachau und in seinem Umland. Der Münchner Landschafts- und Architekturmalers Anton Doll stammt jedoch von Wessobrunner Stukkatoren ab, die dort erstmals 1609 genannt werden. Mütterlicherseits stammen seine Vorfahren aber gänzlich aus dem Dachauer Hinterland, wo sie bis in das 17. Jahrhundert zurückverfolgt werden können.

Seine Mutter Maria Lerchl wurde 1801 in Indersdorf geboren und heiratete 1825 in München den Lehrer Leonhard Doll. Ihr erstes Kind Anton wurde am 3. März 1826 in München geboren. Sein Geburtstag jährt sich also 1976 zum hundertfünfzigsten mal.

Die Dachauer Vorfahren waren in folgenden Orten ansässig: Hirschenhausen (Demmelmair), Weichs-Erlbach (Lerchl und Schaz), Steinkirchen a. d. Ilm (Schaz), Großinzemoos (Peittl), Jetzendorf-Thallern (Lerchl und Seidl), Volkersdorf (Lerchl) und Röhrmoos (Schaz).

Anton Doll war neun Jahre alt als seine Großmutter in Indersdorf starb.

Deren dortiges Wohnhaus hatte die Hausnummer 21 (heute Glonnweg 4). Es ist anzunehmen, daß Anton Doll Indersdorf und seine Umgebung bereits in seiner Kindheit kennenlernte und später auf diese Anregungen zurück-

griff. Später malte er dann auch in der Dachauer Gegend; im Vergleich zu seinen übrigen Arbeiten, die die Zahl 1200 übersteigen, aber leider sehr wenig. Seine Hauptarbeitsgebiete waren München (Stadtansichten) und die Alpen bis Südtirol.

Von seinen Dachauer Arbeiten sind bisher nur folgende bekannt: Eine Winterlandschaft mit zwei Dachauer Bäuerinnen (Aquarell, 11 x 23 cm), ein Ampermotiv mit Bretterhütte (Öl, 33,5 x 51 cm), eine Landschaft an der Amper (Aquarell, 15 x 26 cm), eine Winterlandschaft bei Glonn (bei Indersdorf ?, Öl), ein Hochzeitszug in Mitterndorf (Aquarell) und die auf S. 105 abgebildete Bleistiftzeichnung, ein Bauernhaus in Ottmarshart (14,2 x 20,7 cm).

Von den Besitzern der genannten Dachauer Bilder ist nur der Besitzer der zuletzt genannten Bleistiftzeichnung bekannt. Der Verfasser bittet, ihm über den Verbleib dieser und auch anderer Doll-Bilder zu schreiben, da er für 1976 eine ausführliche Monographie über Anton Doll mit Familientafel und Werkverzeichnis vorbereitet.

Anschrift des Verfassers:
Max Gruber, 8061 Bergkirchen 55.

Anton Gosswin, ein Freisinger Hofkapellmeister

Von Josef Goerge

»Es ist eine Stadt in Bayern, die heißt Freising, dort kehren die Musikanten ein«. — Ein berühmtes Wort — von niemand anderem geprägt als dem kaiserlichen Hofprediger und Augustinerchorherrn Abraham a Santa Clara. Das kleine Städtchen links der Isar zwischen München und Landshut entwickelte von Anfang seiner Gründung an über die hohe Renaissance bis heute eigenes musikalisches Schaffen und Wirken.

»Unser trohtin hat farsalt Sancte Petre giwalt«, so beginnt das älteste deutsche Kirchenlied, das »Freisinger Petruslied«. Im 9. Jahrhundert wurde es zur Einweihung der Peterskirche auf dem Freisinger Domberg gesungen. Otto Ursprung schreibt in der »Wissenschaftlichen Festgabe zum 1200jährigen Jubiläum des Hl. Korbinian«: »Wer Freising's musikalischer Frühgeschichte nachgehen will, sieht sich in einen blühenden Kulturgarten versetzt . . . Geistliche Hände waren vor allem, die einst die ersten Samenkörner gestreut und immer wieder neuen Samen ausgeworfen haben . . .« Mit diesen Sätzen ist bereits viel ausgesprochen. Die Klöster auf dem Domberg und im benachbarten Weißenstephan, die Bischöfe und Äbte, waren hier besondere Förderer einer gut fundierten Musikpflege und Wissenschaft. Im Jahre 873 wurde dem Papst eine Freisinger Orgel samt Organisten übergeben. Aus dem 11. Jahrhundert sind uns liturgische Spiele, wie das Oster- und Magier-

spiel und als einzig deutschem Ort auch das Rachelspiel erhalten. Im Jahre 1484 richtete endlich Bischof Sixtus Tannberger anstelle des choralen Chores eine eigene Domkantorei ein und pflegte eifrig die neue niederländische Polyphonie. Bischof Ernst, ein Sohn Herzog Albrechts V. von Bayern, belebte die Freisinger Hofmusik mit neuem Geist (Abb. 2). Prachtliebe und Ehrgeiz beflügelten ihn, das Freisinger



Abb. 1: Titelblatt des ersten gedruckten Werkes von Anton Gosswin, das 1581 in Nürnberg erschienen ist.



Abb. 2: Fürstbischof Ernst v. Bayern, an dessen Hof Anton Gosswin als Komponist und Sänger wirkte. Ölgemälde von Franz Joseph Lederer im Freisinger Fürstengang.

Hofleben dem Münchener gleichzugestalten: So bemühte sich Bischof Ernst sehr, eine eigene Hofkapelle einzurichten und so wurde auf Empfehlung des berühmten Orlando di Lasso anno 1580 als erster Kapellmeister am freisingerisch-fürstbischöflichen Hof Anton Gosswin eingestellt. Das Geburtsjahr Anton Gosswins wird um das Jahr 1540 in den Niederlanden vermutet. In den Sechziger Jahren zog Gosswin mit dem üblichen niederländischen Musikantenhaufen nach Süden, um hier die neue italienische Musikentwicklung zu studieren. »... dieweil ich dann diesen Sommer mit E. Churf. G. erleubnüs ins Land zu Beiern gegen München bin gezogen...« (so beweist Bartholomäus van den Feldt, ein Münchener Kantoreimitglied, in einem Schreiben an Kurfürst August von Sachsen Gosswins niederländische Abstammung) »... aldo [war] ein Niderlender mit Namen Anthonius Josquinius, ein hofdiener, und fürtrefflicher Musicus, nicht alleine ein sehr gutter Componist, Organist, Altist...« Auf einem Fourierzettel von 1562 des Bamberger Fürstbischofs begegnet uns zum ersten Male ein »Anthoni Altist«. Herzog Albrecht V. reiste nämlich mit seinem Gefolge, also auch mit Gosswin, nach Frankfurt zur Kaiserkrönung Maximilians I. Anno 1562 sang unser Meister bereits als Altist unter Orlando di Lasso in der Münchener Hofkapelle. Mit Maria Praun, einer Schneidermeistertochter, verheiratete er sich 1567 und bewohnte dann ein Haus an der »Vorderen Schwabinger Gasse«, der heutigen Residenzstraße.

Eine besondere Stellung genöß Gosswin am Münchener Hof, da er nicht unter die »ungeschamperten, drunkenen und sunst liederlichen leut«, wie man die niederländischen Musikanten bezeichnete, gerechnet wurde. Er durfte 1568 den bürgerlichen Eid schwören und erhielt sogar aus des Kaisers Hand ein eigenes Wappen. Im gleichen Jahre wurde Gosswin zum Nachfolger Ivo de Vento's als Kapellmeister an den Landshuter Hof berufen. Zwei Jahre nur dauerte das Glück, der Kapelle des Wittelbacher Erbprinzen Wilhelm vorzustehen und neue »Singknaben zu unterweisen«, denn aus Sparmaßnahmen wurde die Hofmusik aufgelöst und Gosswin wieder nach München geholt. Dort war er fortan nicht nur Altist und Stimmbildner, sondern auch »Organist bey St. Peter«. Als Kurier überbrachte er 1575 in Wien Philip de Monte ein Portrait Herzog Albrechts. Ebenso gehörte er zur Begleitung des Herzogs beim Reichstag zu Regensburg 1576. Nach dem Tode Albrechts V. im Jahre 1579 wurde neben vielen anderen Kapellmitgliedern auch Gosswin aus finanziellen Gründen entlassen.

Mit Hilfe seines Lehrherrn und Freundes Orlando di Lasso fand er aber bald ein neues Wirkungsfeld: »... so hat Antonius Gosswino sich auf sein lebenslang zu Hertzog Ernstens bischoffen zu Freisingen, für einen Capellmeister lassen bestellen. Den S. F. G. eine sondere Capelle ange richtet, alda er ihm dieselbe soll versorgen und die jungen Knaben im Singen unterweisen...«, schreibt Lassus in einem Brief an August von Sachsen, der gerne Gosswin

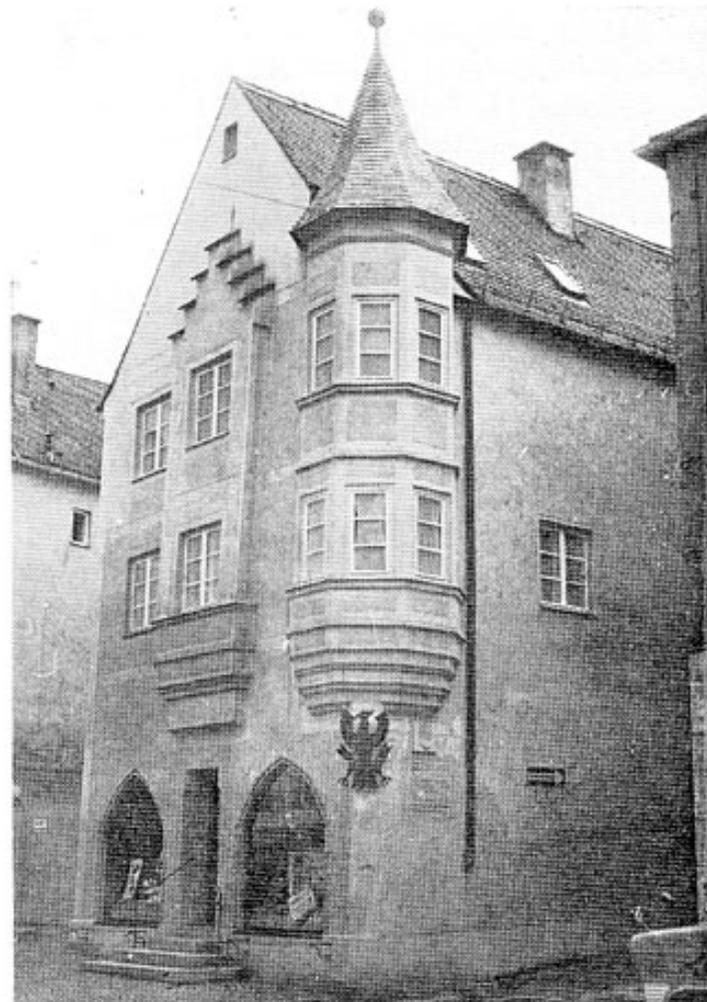


Abb. 3: Eine Gedenktafel in der Oberen Hauptstraße in Freising erinnert daran, daß hier Anton Gosswin in den Jahren bis 1597 wohnte.

Handwritten manuscript snippet showing a signature and date '2/5 202'. The text is written in a cursive script and appears to be a personal note or a signature.

Abb. 4: Die Freisinger
 Türkensteuer vom Jahre
 1597 beweist, daß der
 Hofkomponist noch in
 diesem Jahre lebte.

HStA München, Rep. 43, Fasz. 122, Nr. 9, Fol. 34

als Kapellmeister an der Dresdner Kantorei gehabt hätte. Über Gosswins Aufenthalt und Tätigkeit am fürstbischöflichen Hof zu Freising ist nicht allzuviel bekannt. Die meisten Quellen aus dieser Zeit sind durch die Säkularisation verloren gegangen. Bei seinem Dienstantritt dürfte Gosswin eine sehr bescheidene »Dommusik« angetroffen haben. In einem Hofstaats-Verzeichnis von 1584 sind neben dem »Anthonij Geuszwein Capellmeister«, der »Jerlich 300 fl.« und »Costgeld 1 fl. 3 Th. 15« verdiente, noch zwei Bassisten, ein Tenorist und zwei Kantoreiknaben verzeichnet. Die Tatsache, daß sich Bischof Ernst seiner vielen Ämter wegen — er war gleichzeitig Bischof von Hildesheim, Lüttich, Münster und Erzbischof und Kurfürst von Köln — häufig auf Reisen befand, ließ nicht leicht eine geordnete Hofmusik zustande kommen. Trotzdem mußte ihm seine Kapelle zu den verschiedensten Aufenthaltsorten nachreisen.

Eine gute Verbindung mit dem Münchener Hof bestand trotz dieser Schwierigkeiten weiterhin. Zahlamtsrechnungen von 1582 besagen z. B.: »Anthonius Gosswin gewesen Singer allhie für ein Mess so er seiner f. g. offeriert. Zur Verehrung laut der Zetl Zalt 20 fl.«. Oft musizierte sein Freund Lasso mit der »churfürstlich Cannturey« am Freisinger Hofe. Selbstverständlich muß dann das Weinregister wieder »etlich Eimer Wein« verzeichnen.

1581 gibt Gosswin sein erstes Druckwerk heraus, die »Neuen Teutschen Lieder mit dreyen Stimmen«, und widmet diese seinem Fürstbischof Ernst (Abb. 1). In der Vorrede bekennt sich Gosswin ganz zu seinem Lehrer: »... hab derwegen des fürtrefflichen weitberühmbten vnd kunstreichen Herren Orlandi de Lasso, meines lieben Praeceptoris, ersten theil Teutscher Lieder, durch in mit fünff stimmen componirt, etlichen fürnemen Personen zu gefallen mit dreyen stimmen gesetzt. Vnd nach dem ich vermerckt solche Tria vilen leuten angenehm sein auch inn offenen Truck verfertigt...« Recht interessant dürften auch seine anderen gedruckten Werke, die Madrigale und Motetten sein, die leider zum größten Teil verschollen sind. Seine Messen wurden viel an der Freisinger und Münchener Hofkapelle gesungen. Daher sind uns auch einige Abschriften erhalten geblieben.

Ein genaues Todesjahr Anton Gosswins ist nicht bekannt. Frühere Musikwissenschaftler datierten seinen Tod auf das Jahr 1594. Mit viel mehr Sicherheit dürfte er aber um 1598 in Lüttich gestorben sein. Denn wie die Freisinger Stadt- und Türkensteuer beweist, wohnte unser Kapellmeister in den Jahren 1582—1597 im Haus der heutigen Adler-Apotheke in der Oberen Hauptstraße (Abb. 3), ein Beweis, daß Gosswin noch 1597 gelebt hat. Der Auszug aus der

Freisinger Türkensteuer 1597 (Münchner HStA Rep. 53 Fasz. 122, Nr. 9 f. 34) lautet (Abb. 4): »steuer 2 fl 20 dl. Vnnsers Gstn. Churf. vnd Herrn etc. Leibgeding Hauß. sonsten gehn Weihenstouen gheurig, vnd Jezt Anthonj Goißwein Neust. Von 2 tl gilt Jns closter 2 fl 20 dl.« Eine Gedenktafel, die Herr Apotheker Fritz Müller an der Adler-Apotheke hat anbringen lassen, zeigt das Wappen Gosswins und den Beginn des »Gloria« aus einer seiner Messen. Sie erinnert für spätere Generationen an den Wegbereiter der bayerischen Musikgeschichte, die in Freising gewirkt haben, wie Rupert Ignaz Mayr, Placidus von Camerloher und viele andere.

Literaturhinweise:

- A. Auda: La Musique et les Musiciens de l'ancien Pays de Liège. Lüttich 1930.
 W. Boetticher: Aus Orlando di Lassos Wirkungskreis. Kassel 1963.
 Ch. v. d. Borren: Anton Gosswin. In: Die Musik in Geschichte und Gegenwart, Bd. V, 1956, Sp. 548—551.
 R. Eitner: Monatshefte für Musikgeschichte 11, 1879, S. 12—14.
 K. G. Fellerer: Beiträge zur Musikgeschichte Freising, Freising 1926, S. 65—70.
 M. Fürstenau: Allgemeine Deutsche Biographie, Band 9, Leipzig 1879, S. 411 f.
 B. Hirtel: Anton Gosswin. München 1909 (Diss.).
 H. Leuchtman: Neue Deutsche Biographie, Band 6, 1964, S. 653.
 H. Osthoff: Die Niederländer und das deutsche Lied. Tutzing 1967, S. 276 ff.
 J. Quitin: A propos de A. Gosswin. In: Revue Belge de Musicologie VI, 1952, S. 285.
 H. Riemann: Musiklexikon, Bd. 1, 1959, S. 659.
 H. Rosner: Mehrchörige Musikpflege in Freising 1550—1650. Frisinga 46 (1963), Nr. 4—6.

Anschrift des Verfassers:

Musikschulleiter Josef Goerge, 805 Freising, Wippenhauser Straße 16.

Fülle und Last

Dies ist ein Jahr der Fülle und der Last.
 Laß uns ein jedes still bedenken.
 Es wollte sich uns ganz verschenken
 Und war ein treuer und vertrauter Gast.

Ward für die Fülle uns Bescheidenheit,
 Sie nicht zu selbstgerecht zu nehmen?
 Daß wir zur Einsicht uns bequemen,
 Regt' sich in uns die leise Redlichkeit.

Doch auch der Last gab dieses Jahr sein Maß.
 Wir spürten, wie sie unser Herz beschwerte.
 Daß es das Tiefste nicht in uns verschrte,
 Gab uns die Kraft, an der es still genas.

Hans Bahrs